

Sturmschäden am Dach: Erstbewertung, Sofortmaßnahmen und Befunddokumentation · Ausführliche praktische Anleitung

Im Überblick: Nach einem Sturm das Dach prüfen, Schäden sinnvoll sichern und gegenüber Versicherung und Fachbetrieb nachvollziehbar machen – das gehört zu den Aufgaben, die Hausbesitzer in den Stunden nach dem Unwetter selbst in die Hand nehmen können. Die folgenden Abschnitte ordnen ein, was von außen und innen zu sehen ist, welche Sofortmaßnahmen tatsächlich helfen, und wie eine Befunddokumentation aufgebaut sein sollte, die nicht nur den aktuellen Schaden erfasst, sondern auch den Weg zur fachlichen Instandsetzung ebnet.

Erstbewertung von außen: Das Dach vom Boden aus mustern

Bevor eine Leiter bestiegen wird, lohnt es sich, das Dach zunächst vom Boden aus in Augenschein zu nehmen. So lässt sich einschätzen, ob ein sicherer Zugang überhaupt möglich ist oder ob gleich eine fachliche Inaugenscheinnahme angefordert werden sollte. Zu den offensichtlichen Sturmspuren zählen verschobene, fehlende oder zerbrochene Dachziegel. Schon ein einzelnes verschobenes Element kann den Eintritt von Wasser in die darunterliegenden Schichten ermöglichen. Auch sichtbare Verformungen der gesamten Dachfläche deuten darauf hin, dass der Wind mehr als nur die oberste Schicht beansprucht hat. Besonderes Augenmerk verdienen Anschlüsse und Durchdringungen: Schornsteine, Dachflächenfenster, Gauben und Wandanschlüsse sind typische Schwachstellen, weil dort die Eindeckung unterbrochen ist. Verborgene Anschlüsse, abgelöste Bleche und Risse im Putz angrenzender Bauteile zeigen sich häufig zuerst, noch bevor flächige Schäden erkennbar werden. Auch die Dachrinne und die gesamte Entwässerung gehören in diese erste Bestandsaufnahme – verbogene Rinnen, abgerissene Fallrohre oder verschobene Rinnenkessel führen dazu, dass Regenwasser unkontrolliert an der Fassade abläuft.

Innenprüfung: Wasserflecken, Putz und Raumklima

Manche Schäden zeigen sich erst im Raum, sichtbar oder riechbar. Eine zweite Blickrunde im Dachgeschoss ergänzt die äußere Bestandsaufnahme. Frische Wasserflecken an Decke oder Wand haben meist eine klar erkennbare Quelle: über ihnen liegt ein Anschluss, ein Dachfenster oder eine Durchdringung. Ältere Verfärbungen sind hingegen schwerer zuzuordnen – hier hilft der Abgleich mit dem, was außen zu sehen ist. Abblättrender Putz, wellige Tapeten oder dunkle Verfärbungen an sichtbaren Sparren deuten auf wiederholten Feuchtigkeitseintritt hin. Ein einzelner Tropfen nach dem Sturm ist die eine Sache; ein dauerfeuchter Bereich eine ganz andere. Beides sollte notiert, aber nicht vermischt werden. Muffiger Geruch oder ein stickiges Raumklima sind Hinweise, keine Diagnosen – sie gehören dennoch in die Dokumentation, weil sie das Gesamtbild für Versicherung und Fachbetrieb vervollständigen.

Sofortmaßnahmen: Nützlich, aber begrenzt

Ziel der ersten Stunden nach dem Sturm ist, weiteren Wassereintritt zu stoppen und die Situation zu stabilisieren – nicht, die eigentliche Sanierung vorwegzunehmen. Nasse Bereiche sichern bedeutet: Möbel, Bodenbeläge und elektrische Geräte aus der unmittelbaren Tropfzone räumen und gegebenenfalls den Strom in betroffenen Räumen abschalten. Wasser auffangen mit Eimern, Handtüchern und Folien begrenzt die Ausbreitung im Inneren. Eine Notabdichtung mit Plane oder Folie ist nur dort sinnvoll, wo sie ohne Leiter oder Dachbegehung sicher erreichbar ist – wer beschädigte Eindeckung betritt, riskiert zusätzliche Schäden. Lose Hindernisse im Fallrohr können gefahrlos vom Boden oder vom Fenster aus entfernt werden. Alle Sofortmaßnahmen haben einen gemeinsamen Nenner: Sie verringern Folgeschäden, ersetzen aber keine fachliche Instandsetzung.

Befunde dokumentieren: Foto, Ort und Zeit festhalten

Eine nachvollziehbare Dokumentation unterscheidet, was beobachtet wurde, von dem, was vermutet wird. Jede Aufnahme sollte drei Angaben enthalten: Was ist zu sehen, wo genau – Bauteil, Geschoss, Himmelsrichtung – und wann, möglichst mit Datum und Uhrzeit. Übersichtsfotos zeigen, wo sich die Detailaufnahmen befinden. So entsteht eine kleine, aber nachvollziehbare Bilderserie statt einer Sammlung einzelner Schnappschüsse. Schriftliche Notizen ergänzen die Fotos: Wann hat der Sturm eingesetzt, wann wurden welche Befunde erstmals bemerkt, was wurde bereits unternommen? Diese Angaben erleichtern sowohl die Schadenmeldung als auch die spätere Angebotserstellung. Wenn Pläne, frühere Rechnungen oder Angaben zu Material und Aufbau vorhanden sind, sollten sie bereitgelegt werden – sie helfen dem Fachbetrieb, die gleiche Sprache zu sprechen.

Eigenleistung und fachliche Instandsetzung: Die klare Grenze

Die eigene Faustregel lautet: Alles, was vom Boden aus, vom gesicherten Fenster aus oder ohne Leiter möglich ist, fällt in den Bereich sinnvoller Eigenleistung – Dokumentation, Wasser auffangen, lose Hindernisse entfernen, Fotos und Notizen. Sobald es um Begehung der Dachfläche, Demontage beschädigter Eindeckung, Bewertung von Anschlüssen, Eingriffe in die Dachkonstruktion oder eine dauerhafte Abdichtung geht, ist der fachliche Bereich erreicht. Ein Dachdeckerbetrieb beurteilt, welche Bauteile zu erneuern sind, wie Anschlüsse fachgerecht hergestellt werden und welche weiteren Schäden – etwa am Unterdach, an der Lattung oder an Holzbauteilen – in den Auftrag einbezogen werden müssen. Wer parallel eine umfassendere Sanierung plant, etwa die Erneuerung der Eindeckung, den Einbau eines Dachfensters oder Arbeiten am Dachstuhl, sollte die Sturmschadens-Befunde zusammen mit dem Anliegen der Dachsanierung einordnen, statt beides getrennt zu betrachten. Ergänzende Informationen zu Umfang und Kalkulation einer Dachsanierung bietet der Ratgeber von Spreadachwerk.

Weitere Dokumente zum Thema

[Sturmschäden am Dach: Erstbewertung, Sofortmaßnahmen und Befunddokumentation](#)

[Zugehöriges Dokument](#)